

STANDPUNKT



Prinz Philip

1964 wurde Prinz Philip, der Herzog von Edinburgh und Gatte der britischen Königin, als Nachfolger von Prinz Bernhard der Niederlande zum Präsidenten der FEI gewählt. Die FEI war damals wenig mehr als ein Altherren-Klub, mit Prinzen, Grafen und Baronen, Generälen und Obersten sowie begüterten Zivilisten, die einmal im Jahr zur Generalversammlung im Hotel Palace in Brüssel zusammenkamen, um über Reglementänderungen abzustimmen und den Jahreskalender und die Championatsrichter zu ernennen. Das Sekretariat befand sich in eben diesem Brüssel und hatte zwei Angestellte, die nebenbei auch noch die Arbeit für den belgischen Pferdesportverband erledigten. Pferdepässe, Dopingkontrollen, Öffentlichkeitsarbeit oder gar «Sponsoring» waren damals für die FEI Fremdwörter. Die einzige Wettkampfsrie, die es damals gab, die Jahreswertung der Nationenpreise, hatte nicht nur keinen Sponsor, sondern die einzelnen Nationenpreise durften auch kein Preisgeld auszahlen.

1974 wurde in Hickstead von den 50 bis 60 an der Springreiter-WM anwesenden Journalisten eine seit einigen Jahren bestehende, eher lose und unverbindliche Pferdesport-Journalistenvereinigung in eine strukturierte und bald sichtbare «International Alliance of Equestrian Journalists» (IAEJ) umgewandelt. Ich wurde ihr erster Präsident. In dieser Funktion bat ich den FEI-Präsidenten während den Olympischen Spielen von 1976 in Montreal um eine Unterredung. Prinz Philip, eigentlich aufgrund seiner Erfahrungen als Mitglied des Königshauses voller Abwehr gegenüber der Presse, war während dieser Unterredung erfreulich kooperativ und ging auf unsere IAEJ-Forderungen für bessere Pressebedingungen bei Championaten und CSIOs aufmerksam ein. Es ging dabei um Grundsätzliches: Gedeckte Sitzplätze, einen Presseraum mit Schreibmaschinen, Telefonen und Telexen, von dem damals zum Beispiel beim CSIO Rom nichts vorhanden war. Am Ende unserer Unterredung 1976 in Montreal fragte ich Prinz Philip, ob

denn die FEI noch nie daran gedacht habe, die wichtigsten Grossen Preise eines Jahres in einem Weltcup zusammenzufassen, analog des Ski-Weltcup oder der Formel Eins. Nach anfänglicher Verblüffung über die Frage und einigen Erklärungen meinerseits, erwärmte sich der FEI-Präsident für die Idee und bat mich, ihm einen schriftlichen Vorschlag zu machen. Unser Gespräch brachte auch die Zusage des Prinzen, zwei Tage später für die in Montreal-Bromont anwesenden Journalisten eine Pressekonferenz zu geben, die erste in der Geschichte der FEI. Sie fand einen Tag nach einer der raren Sitzungen des FEI Bureaus statt. Auf dem Podium sass neben Prinz Philip auch der damalige FEI-Generalsekretär, der belgische Chevalier de Menten de Horne. Als ich, als Leiter der Pressekonferenz, die erste Frage an Prinz Philip stellte, ob er etwas über die gestrige Bureau-Sitzung mitteilen könne, fuhr der distinguierte Chevalier de Menten wie von einer Wespe gestochen auf und schrie: «Nein, nein.» Prinz Philip betrachtete den aufgeregten Generalsekretär und meinte, er sehe keinen Grund, nichts zu erzählen, schliesslich seien keine Geheimnisse zu verbergen. So wurde der erste Schritt zu einer Öffentlichkeitsöffnung der FEI getan. Im Mai 1978, nach vielen Gesprächen mit Reitern, Turniervernstaltern und andern Interessierten, flog ich nach London, um Prinz Philip im Schloss Windsor zu treffen. Das Weltcup-Projekt war in der Zwischenzeit von der FEI-Springkommission, die in Brüssel getagt hatte, abgesegnet worden. Der FEI-Präsident las die zehn Seiten aufmerksam und meinte dann, die FEI

könne das machen. Er müsse allerdings mein amerikanisches Englisch des Reglements in richtiges (proper) Englisch übersetzen und ich sollte den Weltcup leiten. Welchen Titel ich denn haben wolle. Manager fand ich zu gewöhnlich, und so wurde der Titel des Weltcup-Direktors geboren. Prinz Philip kam zum ersten Weltcupfinal im April 1979 in Göteborg und liess dann bis zu seinem Rücktritt 1986 kaum einen Final aus. Seine Unterstützung des Weltcup und die Leichtigkeit, mit der er Kontakte zu den Weltcup-Sponsoren: AB Volvo und das Landwirtschafts-Ministerium der Niederlande pflegte, trugen wesentlich dazu bei, dass der Weltcup beim Präsidentenwechsel von Prinz Philip zu seiner Tochter, Prinzessin Anne, solide und etabliert war. Vieles, was heute als selbstverständlich gilt, wurde in den 22 Jahren von Prinz Philips Präsidentschaft initiiert und beschlossen. So die Aufnahme des Fahrsports, des Distanzreitens und des Voltigierens in die FEI. Seine Philosophie einer FEI-Zugehörigkeit war einfach: Wenn die betreffende Pferdesportart will, kann sie der FEI beitreten. Ob der Polo-Spieler Philip beim Polo vergeblich auf eine Anfrage hoffte oder ob er diskret davon abriet, blieb offen. Während Prinz Philips 22 Jahren als FEI-Präsident wurden auch die Kategorie der Jungen Reiter geschaffen und die ersten Pony-Championate durchgeführt. Die FEI strukturierte auch seine Mitgliedschaft: Eingeteilt in acht geografische Gebiete und in fünf Tätigkeitsabstufungen. Mitte der 70er-Jahre wurde ein erstes Medikations- und Dopingkontroll-Programm eingeführt. Bald

darauf auch Pferdepässe. Die Aufnahme des Fahrsports 1969 in die FEI hatte auch persönliche Konsequenzen für den Prinzen. Denn er wurde selber zum internationalen Viererzugfahrer. Sieben Weltmeisterschaften hintereinander gehörte er zum britischen Team (1976 bis 1986) und gewann sogar einmal Mannschaftsgold (1980 in Windsor). Dreimal gab es immerhin Mannschaftsbronze. Seine beste Einzelplatzierung war Rang sechs 1982 in Apeldoorn. Beizufügen ist, dass Tochter Anne 1971 Military-Europameisterin wurde und Enkelin Zara 2005 ebenfalls Europameisterin und 2006 gar Weltmeisterin. Beide, Anne und Zara, ritten bei Olympischen Spielen. Die 22 Jahre Präsidentschaft von Prinz Philip haben den internationalen Pferdesport von einem auf Reglementänderungen beschränkten und mit dem Erstellen des jährlichen Turnierkalenders und dem Lizenzieren von Offiziellen beschäftigten Minibetrieb in einen modernen internationalen Sportverband geführt. Ob dieses Erbe von den seither amtierenden Präsidenten, den unterschiedlichen Generalsekretären, den Kommissionen und dem massiv ausgebauten Sekretariat immer im besten Sinne verwaltet und weiterentwickelt worden ist und wird, bleibt eine offene Frage. Prinz Philip war autoritär, gelegentlich rücksichtslos, und, wenn ihm etwas nicht passte, auch ungerecht. Aber er war unzweifelhaft der beste Präsident, den die FEI je hatte.

Max E. Ammann

Max E. Ammann
mea@network4events.com